

# SMV und Schulentwicklung



*Manche behaupten, es habe Zeiten gegeben, in denen die SMV (die Schülermitverantwortung!) einzig und allein für das Organisieren von Partys zuständig war oder allenfalls etwas mit-„verwalten“ durfte. Falls dem einst so war, dann muss das lange her sein.*

*SMVen übernehmen heute Verantwortung, gestalten und entscheiden mit .... auch in Fragen der Schulentwicklung. Ein Diskussionsanreiz dazu folgt auf den nächsten Seiten.*

# PISA 2000

Seit Erscheinen der so genannten PISA-Studie hat die längst fällige und schon vorher begonnene Diskussion um die Zukunft der Schule eine starke Intensivierung erfahren.

Den Ergebnissen der PISA-Studie liegen standardisierte Leistungsmessungen von 15jährigen Schülerinnen und Schülern in 32 Staaten zugrunde. In jedem Staat wurden zwischen 4500 und 10000 Schülerinnen und Schüler getestet. **Lesekompetenz, mathematische** sowie **naturwissenschaftliche Grundbildung** wurden untersucht. Noch nie wurde vergleichbar breit und tiefgehend über Ländergrenzen hinweg erhoben.

Schlagwortartig ist inzwischen allgemein bekannt: Deutschland hat eher schlecht abgeschnitten. Spitze ist Deutschland in keinem Bereich. Außerdem: In keinem anderen Land hängen schulische Leistungen und soziale Herkunft so stark voneinander ab.

Auch wenn die Weichen für die Zukunft der Schulen von der politischen Vertretung der ganzen Gesellschaft gestellt werden, können und **sollten sich Schülerinnen und Schüler in die Diskussion einschalten**. In der Schülerschaft sind Erfahrungen vorhanden, die für die Weichenstellung unverzichtbar sind.

Wir wollen **wichtige Ergebnisse der PISA-Studie knapp auflisten**. Wir beziehen uns auf die „Zusammenfassung zentraler Befunde“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung:

[www.mpib-berlin.mpg.de/pisa](http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa)

Die gesamte Studie ist beim Verlag Leske + Budrich unter dem Titel „PISA 2000, Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich“ erschienen.

Natürlich findet die Debatte um PISA auf der Basis der politischen bzw. weltanschaulichen Grundüberzeugungen statt. Von „wir haben es ja schon immer gesagt“ bis „wir fühlen uns in unserem Handeln bestätigt“ findet man alles und nicht immer Erhellendes.

Grund genug, einen eigenen Standpunkt zu beziehen. Hier dazu die Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse:

## Leistungen im Lesen:

- Der Anteil der Jugendlichen, deren Leistungen unterhalb einfachstem Textverständnis liegen, ist in Deutschland vergleichsweise groß (fast 10 %). Lediglich Brasilien, Mexiko, Lettland und Luxemburg liegen darunter. Die Schwächen liegen insbesondere im Reflektieren und Bewerten von Texten. Im oberen Leistungsbereich liegt Deutschland knapp unter dem Mittelwert.
- Mit etwa 20 Prozent des Altersjahrgangs ist der Anteil schwacher und schwächster Leser in Deutschland ungewöhnlich groß.

## Mathematische Grundbildung

- In diesem Bereich erreichen Japan und Korea im Durchschnitt ein Leistungsniveau, das in Deutschland lediglich 29 % erreichen.
- Die Spitzengruppe in Deutschland ist äußerst klein.
- Weniger als die Hälfte kann Standard-Aufgaben mit ausreichender Sicherheit lösen.
- Ein Viertel muss als Risikogruppe eingestuft werden, deren mathematische Grundbildung nur bedingt für die erfolgreiche Bewältigung einer Berufsausbildung ausreicht
- Der Anteil der Schüler, deren mathematische Fähigkeiten über das Rechnen auf Grundschulniveau nicht hinausreichen, ist in Deutschland ungewöhnlich hoch.

## Naturwissenschaftliche Grundbildung

- Die Leistungen liegen unterhalb des Durchschnitts der OECD-Staaten. So befinden sich in Deutschland 26,3 % der Schülerinnen und Schüler auf dem unteren Niveau und nur 3,4 % erreichen das (Spitzen-)Niveau.
- Deutschland (ist) eines der Länder mit einer vergleichsweise hohen Streuung der Naturwissenschaftsleistung.
- Offensichtlich gelingt es nicht so wie in anderen Ländern, die schwachen Schülerinnen und Schüler zu fördern. Auf der anderen Seite gibt es auch keine Hinweise auf einen überdurchschnittlich großen Anteil von Schülerinnen und Schülern, die Leistungen auf einem Spitzenniveau erbringen. Es gibt in Deutschland keine ausgeprägte Elite.

## **Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb.**

- Die in Deutschland anzutreffenden Familienmuster sind im Vergleich weitgehend unauffällig. Die Familienstrukturen scheinen charakteristisch für moderne Industriestaaten zu sein. Trotz langer Verweildauer unterscheiden sich die Zuwandererfamilien noch deutlich in der Sozialstruktur von der deutschen Bevölkerung (fast zwei Drittel sind Arbeiterinnen und Arbeiter, davon üben knapp die Hälfte Anlern Tätigkeiten aus).
- Unübersehbar ist, dass der Gymnasialbesuch, der bei 15 jährigen aus Familien der oberen Dienstklasse 50 % beträgt, mit niedriger werdender Sozialschicht auf 10 % in Familien von ungelerten und angelernten Arbeitern sinkt.
- Für Kinder aus Zuwandererfamilien ist die Beherrschung der deutschen Sprache die entscheidende Hürde in ihrer Bildungskarriere.
- In einem früh differenzierenden gegliederten System, wie wir es in Deutschland kennen, ergeben sich daraus praktische Konsequenzen. Müssen Übergangsentscheidungen am Ende der 4. Jahrgangsstufe getroffen werden, ist der Zeitraum, der zur Verfügung steht, schmal. Ein unerwünschter Nebeneffekt der frühen Verteilung auf getrennte Bildungsgänge ist die soziale Segregation (Trennung) der Jugendlichen.
- Während in Deutschland die Kopplung von sozialer Lage der Herkunftsfamilie und dem Kompetenzerwerb der nachwachsenden Generation ungewöhnlich straff ist, gelingt es in anderen Staaten ganz unterschiedlicher geographischer Lage und kultureller Tradition, die Auswirkungen der sozialen Herkunft zu begrenzen. Dies ist in der Regel auf eine erfolgreichere Förderung von Kindern aus sozial schwächeren Schichten zurückzuführen. Dies muss nicht mit einer Absenkung des Niveaus verbunden sein. Im Gegenteil: Eher deutet sich eine Tendenz an, dass bei einer Verminderung sozialer Disparitäten auch das Gesamtniveau steigt, ohne dass in der Leistungsspitze Einbußen zu verzeichnen wären.

## **Schul-Erfahrungen**

- Das Bestreben, die Lernvoraussetzungen möglichst homogen zu halten, hat in vielen Fällen erhebliche Auswirkungen auf deren Schullaufbahn. Der Anteil der Jugendlichen, deren Schulkarriere „glatt“ verlaufen ist, nimmt im Verlauf der Schulzeit deutlich ab. Fasst man Rückläufer und Wiederholer zusammen, muss man zu dem Ergebnis kommen, dass mindestens ein Drittel der in Deutschland erfassten Schülerinnen und Schüler eine Schullaufbahn hinter sich hat, die durch Misserfolgserebnisse gekennzeichnet ist.

Inzwischen ist nach Redaktionsschluss dieses Heftes auch die Ländervergleichsstudie („PISA-E“) erschienen. Die Diskussion um die Veränderung bzw. Weiterentwicklung der Schulen wird dadurch weiteren Auftrieb erhalten haben.

In den letzten Jahren hat sich zunächst in Nordrhein-Westfalen, dann auch in Baden-Württemberg ein von den Kultusverwaltungen angestoßener Prozess entwickelt, die sogenannte „Innere Schulentwicklung“. Aus der Erkenntnis, dass Schulen nicht dadurch besser werden, dass „von oben“ verordnet wird, haben sich an vielen Schulen mit Unterstützung der Schulverwaltungen (Prozessbegleiter, Fortbildungsangebote etc.) Initiativen zur Schulentwicklung gebildet.

### **Vier Bereiche sollen bearbeitet werden:**

- 1. Erziehung und Unterricht**
- 2. Verbesserung der Kommunikation in der Schule**
- 3. Verstärkung der Mitarbeit von Schülerinnen, Schülern und Eltern**
- 4. Öffnung von Schule in ihr Umfeld**

Viel zu selten wird bisher die Schülerschaft in diesen Prozess einbezogen. Damit geht ein wichtiger Teil an Erfahrung verloren. **Wir empfehlen deshalb den interessierten Schülerinnen und Schülern, sich über den Stand der „Inneren Schulentwicklung“ zu informieren.**

In Baden-Württemberg koordiniert das „Landesinstitut für Erziehung und Unterricht“ die Initiativen. Unter [www.leu.bw.schule.de](http://www.leu.bw.schule.de) findet man einen Hyperlink „Schulentwicklung“. Die Suche nach den Stichworten „Schulen Projekte“ fördert dann themen-, region- oder schulbezogene Informationen zutage.

Nachschlagenswerte „links“ bietet auch die Internetseite [www.regierung.oberpfalz.bayern.de/](http://www.regierung.oberpfalz.bayern.de/) unter dem Suchbegriff „Schulentwicklung“.

Über den Stand der „Inneren Schulentwicklung“ in Nordrhein-Westfalen informiert die Internetseite [www.learn-line.nrw.de](http://www.learn-line.nrw.de)

Interessant ist auch das österreichische Schulwesen. Die Adresse lautet: [www.gis.at](http://www.gis.at).

## Zur guten Erziehung braucht es ein ganzes Dorf

**Das Gezerre über die Pisa-Länderstudie lenkt vom eigentlichen Thema ab:  
Wie kann das Bildungssystem gerechter werden?**

Von Petra Kistler

Liegt Bayern vor Baden-Württemberg? Wie schneidet Nordrhein-Westfalen ab? Schafft Hessen einen Platz im Mittelfeld? Berlin und Hamburg müssen eine Extrarunde einlegen, die Stadtstaaten patzten bei Pisa-E, der Ergänzungsstudie zum internationalen Schultest, dessen miserable Ergebnisse Anfang Dezember die Republik erschütterten. Zwei Monate vor der Veröffentlichung der Länderresultate erinnert die politische Debatte über die Leistungsfähigkeit von Schulen immer mehr an Wettkämpfe: "Sachsen-Anhalt 5,3, Niedersachsen 5,7, Baden-Württemberg 5,8. Und der Sieger ist . . ."

Das Gezerre und Gezanke um den angemessenen Platz in der Pisa-Rangliste lenkt von dem überraschendsten und aufregendsten Ergebnis der Studie ab: Das deutsche Bildungssystem ist extrem ungerecht. Von gleichen Chancen können Kinder aus bildungsfernen Familien und Zuwandererfamilien nur träumen. "Ich habe geglaubt, dass wir 35 Jahre nach Picht weiter sind", räumte Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel beim Kongress "Bildung stärkt Menschen" Anfang dieser Woche in Ulm ein. "Hier wächst eine Generation von Hilfsarbeitern heran. Aber es gibt keine Arbeitsplätze für Hilfsarbeiter."

Versagt haben alle. Die Politik, weil sie Bildungspolitik auf Schulpolitik reduzierte. Die Schulen, weil sie der Vorstellung nachgingen, dass es, wenn es genügend Lehrer und Lehrmaterialien gebe, mit der Wissensvermittlung doch klappen müsse. Die Eltern, die ihre Kinder vorm unentwegt flimmernden Bildschirm ruhig stellen. Die Öffentlichkeit, die sich für die Verlierer nicht interessiert. Jetzt wird nachgebessert: Mögliche Sprachdefizite sollen mit Tests bereits im Kindergarten erkannt werden, Ferienakademien sollen schwächeren Schülern auf die Sprünge helfen. Elternkurse die Erziehungskompetenz stärken.

### **Wer viel lernen will, braucht viele sichere Bindungen**

Wenn es nur so einfach werde: Die Vorstellung, das menschliche Gehirn entwickle sich automatisch, ist überholt. Die Ausbildung des Gehirns ist im hohen Maß von sozialen Einflüssen abhängig, legte der Göttinger Neurologe Gerald Hüther in einem viel beobachteten Vortrag in Ulm dar. Kinder lernen nur dann viel, wenn sie möglichst viele stabile Bindungen haben. Gefährdet sei die Entwicklung, wenn sie sich nur dank ihrer Leistungen und Erfolge von ihrer Umwelt

akzeptiert fühlten. Wer sich nicht auf sichere Bindungen verlassen könne, fange mit dem angebotenen Wissen, den vermittelten Fähigkeiten und Fertigkeiten wenig an. Diese Kinder bräuchten nicht immer neue Unterrichtsformen und Lehrmethoden, sondern authentische, begeisterungsfähige, einfühlsame und Sicherheit bietende Erzieher und Lehrer.

Als „Risikogruppe“ bezeichnet die Pisa-Studie diese Kinder: Meist sind ihre Eltern nicht in Deutschland geboren, in ihren Elternhäusern gibt es keine Bücherwand, sie wachsen unter schwierigen familiären und sozialen Verhältnissen auf. Mit dem Lesen und Verstehen von Texten tun sie sich schwer, die Hauptschule verlassen sie ohne Zeugnis, am Test der Kammern scheitern sie. Sie sind die Verlierer, unfähig, wie es in der Pisa-Studie heißt, ein "in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht befriedigendes Leben zu führen".

Für Professor Gotthilf Hiller ist dies eine überzogene akademische Attitüde. Die Gesellschaft solle endlich aufhören, diese Jugendlichen ausschließlich als Problembündel darzustellen. Über sechs Jahre verfolgte Hiller die Lebenswege von gut 90 "Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen". Und siehe da: Wenn sie ein Stück in ihrer schwierigen Situation begleitet werden, schaffe die Hälfte von ihnen eine Ausbildung. Mancher sogar bis zum Ingenieur. Ein weiteres Drittel komme mit Jobs erfolgreich durchs Leben.

### **Wer immer zu den Verlierern gehört, braucht Selbstbewusstsein**

Wer immer nur auf der Seite der Verlierer steht, müsse erst einmal Selbstbewusstsein entwickeln, sagen die Praktiker aus den Hauptschulen und Sonderberufsschulen. Dafür braucht es engagierte Lehrer, viel Zeit für Gespräche und Förderung und noch mehr Optimismus.

Die Schule allein kann es nicht richten. "Um ein Kind vernünftig zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf", zitierte Hirnforscher Hüther ein afrikanisches Sprichwort. Und um benachteiligten Jugendlichen einen Start ins Berufsleben zu ermöglichen, braucht es ein ganzes Netzwerk von Mentoren und Begleitern. Vielleicht sagt ja die Unterstützung, die eine Gesellschaft ihren Schwächsten gegenüber aufbringt, mehr aus als ein vorderer Platz in einer Rangliste der Länder.